



Ilkay Yücel: Angesichts der Vorverurteilung durch Erdogan wird sich kein Richter in der Türkei trauen, Deniz freizusprechen. Foto: Patrick Nowicki

„Der Preis wird Deniz Kraft geben“

Der in der Türkei inhaftierte Journalist Deniz Yücel erhält am 3. Oktober den Europäischen Sozialpreis zu Eschweiler. Seine Schwester Ilkay war in der Indestadt und sprach nicht nur über die Haft ihres Bruders.

VON JOACHIM ZINSEN

Eschweiler. Der 14. Februar 2017 war nicht nur eine Zäsur im Leben von Deniz Yücel, er war auch ein tiefer Einschnitt für seine Schwester Ilkay. An jenem Tag stellte sich der Journalist der Polizei in Istanbul. Seither ist der „Welt“-Korrespondent wegen angeblicher „Propaganda für eine terroristische Organisation und Aufwieglung der Bevölkerung“ inhaftiert. Seither kämpft aber auch die Schwester unermüdlich für seine Freiheit. Gestern war sie in Vertretung ihres Bruders in Eschweiler. Dort wurde Deniz Yücel der Europäische Sozialpreis des Europäervereins angetragen, der ihm am 3. Oktober in der Indestadt verliehen werden soll. Ein Gespräch mit der 42-jährigen.

Frau Yücel, wie geht es Ihrem Bruder?

Yücel: Wie es halt jemandem geht, der seit mehr als fünf Monaten unschuldig in Isolationshaft sitzt. Das schlägt natürlich auf die Psyche. Ich glaube nicht, dass ein normaler Mensch solch eine Situation lange unbeschadet überstehen kann – auch wenn er noch so stark ist.

Hat Ihr Bruder keinen Kontakt zur Außenwelt?

Yücel: Den engsten Familienangehörigen, also meinen Eltern, seiner Frau und auch mir, ist es erlaubt, ihn einmal die Woche für

eine Stunde zu besuchen. Meine Eltern halten sich deshalb seit einiger Zeit in der Türkei auf. Ich selbst habe Deniz kurz nach seiner Inhaftierung besucht. Inzwischen traue ich mich nicht mehr, in die Türkei zu reisen.

Und seine Anwälte?
Yücel: Die können ihn drei Mal die Woche sehen. Das aber sind die einzigen Kontakte von Deniz.

Hat Ihr Bruder die Möglichkeit, sich darüber zu informieren, was draußen passiert?

Yücel: Deniz konnte mittlerweile drei türkische Zeitungen abonnieren. Und er hat sich nach langem Zögern entschlossen, im Gefängnis einen Fernseher zu kaufen. Den müssen Häftlinge dort aus eigener Tasche bezahlen.

Staatschef Recep Tayyip Erdogan hat getönt, solange er türkischer Präsident sei, käme Ihr Bruder nicht aus dem Gefängnis. Nehmen Sie die Drohung ernst?

Yücel: Natürlich. Allein schon, weil in der Türkei die Untersuchungshaft bis zu fünf Jahre dauern kann, ohne dass eine Anklage erhoben werden muss. Das Land ist kein Rechtsstaat, es gibt dort keine unabhängige Justiz mehr. Angesichts der Vorverurteilung durch Erdogan wird sich kein Richter in der Türkei trauen, meinen Bruder freizusprechen. Das Wissen darum ist natürlich für mich und meine Familie sehr belastend.

Es gab Gerüchte, Erdogan habe der Bundesregierung angeboten, ihren Bruder gegen zwei nach Deutschland geflohene türkische Offiziere auszutauschen. Wissen Sie, ob an den Gerüchten etwas dran ist?

Yücel: Nein, ich kenne sie auch nur aus Zeitungen.

Haben Sie den Eindruck, dass sich die Bundesregierung energisch genug für die Freilassung Ihres Bruders einsetzt?

Yücel: Ich hoffe, dass sie es macht. Aber was konkret hinter verschlossenen Türen geschieht, davon habe ich keine Ahnung.

Steht Ihre Familie nicht in ständigem Kontakt zur Bundesregierung?

Yücel: Anfangs gab es ihn. Aber inzwischen ... Nein!

Nach der Inhaftierung Ihres Bruders gab es bundesweit eine große Solidarisierungswelle. Solche Bewegungen flauen häufig schnell ab. Im Falle Ihres Bruders scheint das nicht der Fall sein. Oder täuscht das?

Yücel: Ich bin anfangs auch davon ausgegangen, dass die Solidaritätsbekundungen nach kurzer Zeit abklingen werden. Aber das ist nicht der Fall. In unserem Heimatort Flörsheim beispielsweise gibt es seit der Inhaftierung von Deniz monatlich eine Mahnwache. Bei der letzten vor zwei Wochen waren trotz Sommerferien wieder knapp hundert Leute anwesend, darunter der Bürgermeister. Auch bundesweit sind die Freunde und Kolle-

gen von Deniz nach wie vor sehr aktiv, haben Lesungen in vielen großen Städten organisiert. Das ist toll und berührt mich sehr.

Was bedeuten Auszeichnungen wie der Europäische Sozialpreis hier in Eschweiler für Ihren Bruder?

Yücel: Ich weiß gar nicht, ob er davon schon erfahren hat. Ich habe es ihm vor zwei Wochen in einem Brief mitgeteilt. Aber der Brief war bis zum vergangenen Montag noch nicht angekommen. Grundsätzlich wird ihm dieser Preis wie alle anderen Auszeichnungen sehr viel Kraft geben. Sie zeigen, dass er in Deutschland nicht vergessen ist.

Sie sind Mutter von zwei Kindern und arbeiten in Frankfurt als Sozialarbeiterin. Hat die Inhaftierung Ihres Bruders auch Ihr eigenes Leben verändert?

Yücel: Ja, anfangs sehr. Ich war permanent in Deutschland unterwegs, hab Interviews gegeben und auf Solidaritätsveranstaltungen gesprochen. Daneben musste ich natürlich meinen normalen Alltag organisieren. Inzwischen klappt das ganz gut.

Woher nehmen Sie dazu die Kraft?
Yücel: Aus der Sorge um meinen Bruder. Ich muss die Kraft einfach haben. Aber eine noch viel größere Kraft müssen meine Eltern aufbringen. Wenn mir das Schicksal meines Bruders schon so nahe geht, wie sehr müssen meine Eltern darunter leiden.